

Verkürder (1 Petr, Hebr, Judas, 2 Petr, Offb). Schnackenburg zeigt zunächst den theologischen Ansatz der einzelnen Schriften auf und dann die sich daraus ergebenden ethischen Forderungen. Wer in diesem Werk, das infolge seiner Gründlichkeit und Vielfalt dessen, was zur Sprache gebracht wird, zu sehr nach den konkreten ethischen Anweisungen sucht, könnte enttäuscht sein. Dies liegt nicht nur daran, daß der Schwerpunkt bei Schnackenburg verständlicherweise in einer sauberen Exegese liegt, sondern es kommt auch daher, daß die Themen des NT zu grundlegend sind, als daß sie sich vordergründig als Sammlung einer allgemein gültigen christl. Ethik gebrauchen ließen. Die zentralen Themen der ntl. Schriften sind Umkehr und Nachfolge, das Neuwenden des Menschen, durch das alle anderen Unterschiede zweitrangig werden, das neue Leben, der Glaube, der in der Liebe sichtbar und wirksam wird, das Bleiben in Licht und Wahrheit. Im Mittelpunkt steht die Jesusbegegnung, durch die alles anders wird, von der zwar starke Impulse für eine neue Lebensgestaltung ausgehen, von der aber nicht ohne weiteres stereotype Verhaltensanweisungen abzuleiten sind.

Je stärker die Fragen nach dem richtigen Verhalten in den Vordergrund rücken, umso größer wird die Gefahr, daß die Geistigkeit verlorengeht, die deren treibende Kraft sein sollte. Will man die ethischen Imperative entdecken und vermitteln, die in den Schriften des NT enthalten sind, darf man sich nicht damit begnügen, die vorgefundenen Anforderungen möglichst getreu zu wiederholen. Die Gefahr wäre groß, daß Situationsbedingtes mit Grundsätzlichem gleichgesetzt oder verwechselt wird oder daß man nur das als bestätigt findet, was dem eigenen Denken und moralischen Empfinden entspricht.

Christliche Moral lebt von der unsichtbaren Geistigkeit des Glaubens und bleibt bezogen auf die jeweiligen Lebensumstände, von denen sie lernt und auf die sie einwirkt. Geht einer von diesen beiden Gesichtspunkten verloren, verkümmert christliche Moral zu einer vernunftbedingten Tugendlehre oder zu einem Erfüllen vorgeschriebener Gebote; sie hat mit dem Glauben auch ihre lebensverändernde Kraft verloren.

Die Überlegungen, die Schnackenburg anstellt, sind von großer Bedeutung für jede moraltheologische Diskussion, da sie die größeren Zusammenhänge bewußt machen. Einzelne Themen, auf die nur beispielsweise hingewiesen werden soll, sind die Gedanken zur Bruderliebe und Nächstenliebe in der johanneischen Theologie, das Aufzeigen der theologischen Hintergründe des Jakobusbriefes und die Hinweise auf die Verwendung des Gewissensbegriffes bei Paulus.

Linz

Josef Janda

DOGMATIK

■ BAUER JOHANNES B. (Hg.), *Entwürfe der Theologie*. (352) Styria, Graz 1985. Geb. S 298,—/DM 39,80

Um das Eine und das Gesamte von Theologie ist es in

unseren Tagen nicht zum Allerbesten bestellt; man wartet ziemlich vergeblich auf einen großen theologischen Entwurf oder Ansatz. Unter den vielen Beispielen „plätschernder Theologie“ bildet das vorliegende Sammelwerk eine erfreuliche Ausnahme. Vierzehn namhafte Theologen (darunter nur eine Frau) fanden sich auf Einladung dazu bereit, ihr persönliches Anliegen als Theologe zu formulieren. Daß es auch nach K. Rahners Tod gescheite Theologen gibt, wird in dem Buch nicht nur an Beispielen von eminenter Denkleistung bewußt (z. B. bei P. Schoonenberg), sondern es wird fast durchgehend spürbar. Und was den Leser sicher ermutigen wird: Hier geht es nicht nur um eine „Theologie als Glaubenswissenschaft“, es geht um Theologie als gläubige Wissenschaft. Es gibt dabei freilich nicht nur wohl-dosierte Antworten; es bleiben berechnete „Fragezeichen“ stehen. Es ist ein sehr ernsthaftes Unternehmen. Theologisches Denken ist immer und vor allem auch eine Einstellungssache; und dazu gehört die Einsicht: „Gute Theologie kann man nicht züchten, sondern nur wachsen lassen“ (G. Ebeling, 74). Die Ernsthaftigkeit von Theologie erweist sich nicht primär am Gehorsam einer kirchlichen Autorität gegenüber, sie erweist sich im geistigen Mühen an der verborgenen, aber lebendigen Wahrheit; das aber ist nicht Sisyphus-Arbeit, denn: die „Theologie denkt dem Kommen Gottes nach“ (E. Jüngel, 172).

All jene, die Theologie treiben müssen oder wollen, können diese Denkansätze, können diese Entwürfe zur Theologie, einer Theologie, ja der Theologie folgen und hier so etwas wie Leitfäden finden. Es geht nicht um eine bestimmte (zu verteidigende) Theologie, es geht um „Theologie als Vorgabe und Aufgabe“. Es tut gut, hier zu spüren, daß es unter den Theologen selber viel weniger Präpotenz gibt als beim „Handel mit Theologen“; diese Theologen machen sich u. a. auch selber dran, dem Abusus entgegenzutreten, daß die Theologen überschätzt werden und die Theologie unterschätzt wird (vgl. 163)! Dieses Buch hat einen vorrangigen (und bleibenden) Platz in meiner theologischen Bibliothek.

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ SCHWARZ HANS, *Kurs: Gotteslehre*. Band I: Gott oder kein Gott? Band II: Die Suche nach einer letzten Grundlage. Band III: Gottes Selbstoffenbarung in der jüdisch-christlichen Tradition. (Bd I: 118; Bd II: 154; Bd III 94). Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984. Kart. DM 14,80 (je Band).

Ein „Kurs: Gotteslehre“, noch dazu in drei Bänden, verspricht nicht wenig. Die Themenstellung klingt vom Anfang an ziemlich apodiktisch: „Gott oder kein Gott“. Als bald meldet sich die Skepsis gegenüber einer derartigen dem Intellekt voll vertrauenden Haltung (vgl. ähnlich bei Hans Küng, „Existiert Gott?“).

Vf. dieser drei Bändchen möchte aber eigentlich nicht viel mehr als den Befund der heute üblichen christlichen Gotteslehre präsentieren, gleichsam für den Normalgebrauch, näherhin wohl für den Schulgebrauch. Was geboten wird, ist keineswegs uninteressant; ein spezifischer Wert mag darin zu sehen